



## “Dead Indians Are Safer”

Die Beothuk in der Erinnerungskultur von Neufundland

Lars Fröhlsorge

**Abstract.** – The Beothuk were an indigenous group on the island of Newfoundland who became extinct in the 19<sup>th</sup> century. In this article I analyse how their history is represented and appropriated by contemporary inhabitants of the island. In fact, non-indigenous Newfoundlanders created a large number of museums, monuments, novels, poems, pop songs, YouTube videos etc. about the Beothuk, who are viewed as symbols of the islander's identity in contrast to Mainland Canadians. In this context the Beothuk are imagined as an integral part of the island's natural landscape and even their extinction is interpreted as an “ecological” event and not as genocide committed by the European colonizers. Surviving First Nations in the province of Newfoundland and Labrador like the Mi'kmaq have a different perspective. They view themselves as the only legitimate heirs of the Beothuk and play a key role in the current struggle to repatriate human remains from a museum in Scotland. They frequently participate in commemorative events and use them to lobby for their own social recognition and to turn public attention to current problems and political demands [*Canada, Beothuk, Mi'kmaq, Innu, cultural memory, genocide*]

**Lars Fröhlsorge**, Dr. phil. Studium der Mesoamerikanistik, Geschichte und Lateinamerikastudien an der Universität Hamburg. 2003 bis 2007 Feldforschungen in Guatemala und 2010 Promotion über die Erinnerungskultur der Maya. 2011 und 2012 weitere Feldforschungen bei den Mi'kmaq in Kanada. Lehraufträge in Hamburg und Heidelberg sowie Mitarbeit an Ausstellungs- und Forschungsprojekten im Museum für Völkerkunde Hamburg und in der Völkerkundesammlung der Hansestadt Lübeck. Diverse Veröffentlichungen zu archäologischen, historischen und ethnographischen Themen. Zuletzt erschienen: “Gustav Pauli (1824–1911): Die Reiseberichte und Sammlungen eines frühen Weltreisenden aus Lübeck”.

### Einleitung

Die Beothuk sind ein tragisches Beispiel für die verheerenden Auswirkungen der europäischen Land-

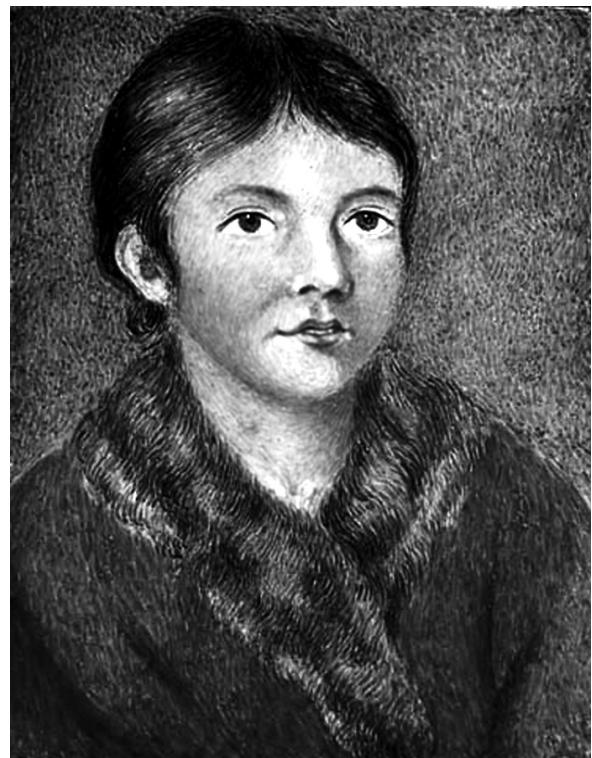
nahme auf die indianische Bevölkerung der Amerikas. Sie gehörten nicht nur zu den ersten indigenen Ethnien, mit denen die Europäer in Kontakt kamen, sondern prägten als *Red Indians*, wie sie aufgrund ihrer Körperbemalung mit Ocker genannt wurden, auch nachhaltig das Bild der Indianer in Europa. Ursprünglich lebten die Beothuk in Siedlungen entlang der Küste Neufundlands und nutzten die maritimen Ressourcen zur Sicherung ihres Lebensunterhalts. Nach einigen zumeist gewaltvollen Begegnungen mit den Europäern entschieden sie sich zu einem Rückzug in das Landesinnere. Doch mit dem ständig wachsenden Landhunger der Kolonisten wurde auch ihre neue Lebensweise als Jäger und Sammler zunehmend unmöglich. Schwindende Wildbestände führten zu Hungersnöten und aus Europa eingeschleppte Krankheiten sowie Gewalttaten der Europäer dezimierten die Ethnie immer weiter. 1819 unternahm die im Jagdgeschäft tätige Familie Peyton eine Expedition auf der Suche nach den letzten Beothuk. Als sie am Red Indian Lake tatsächlich ein Lager entdeckte, kam es zu einem Gewaltausbruch, bei dem u. a. der “Häuptling” Nonosabasut getötet und seine Frau Demasduit von den Engländern verschleppt wurde. Jene Frau, die fortan Mary March genannt wurde, verblieb zunächst in englischer Obhut. Da die Kolonialverwaltung durchaus Interesse an einem Friedensabkommen mit den Beothuk hatte, sollte sie bei einer weiteren Expedition in das Gebiet als Vermittlerin dienen. Durch ihren Kontakt mit den Europäern erkrankte sie jedoch an Tuberkulose und verstarb auf der Reise, so dass nur ihr Leichnam zurück an den Red Indian Lake gebracht

werden konnte. Einige Jahre später wurde der Fall von dem Schotten William Epps Cormack untersucht, der sich ebenfalls um die Zukunft der Beothuk sorgte. Er stellte 1828 fest, dass noch eine weitere Beothuk namens Shanawdithit überlebt hatte und als Dienerin im Haus der Peyton's arbeitete. Cormack brachte sie in die neufundländische Hauptstadt St. John's, wo sie einige Zeichnungen und Berichte über ihre Kultur hinterließ, bevor sie ebenfalls erkrankte und am 6. Juni 1829 starb (Marshall 1996).

Ob Shanawdithit, wie so oft behauptet, tatsächlich „die letzte ihres Volkes“ war, ist indes fraglich. Zumindest ist es nicht unwahrscheinlich, dass weitere Beothuk überlebt hatten oder bei den Mi'kmaq, einer anderen indigenen Ethnie auf Neufundland, Unterschlupf fanden. So traf der Ethnologe Frank Speck 1910 bei einer Mi'kmaq-Familie in den USA eine alte Frau namens Santu, deren Vater Beothuk gewesen sein soll (Speck 1922: 55–70). Sie erinnerte sich auch an ein Kinderlied, das er für sie gesungen hatte und das Speck aufzeichnete (67 f.). Somit bleibt dieses Lied neben den Aufzeichnungen von Shanawdithit und einigen archäologischen Funden das einzige Selbstzeugnis der Beothuk-Kultur.

## Orte der Erinnerung

Das tragische Schicksal der Beothuk findet auf Neufundland bis heute großen Widerhall.<sup>1</sup> Neben Museen und Schautafeln an historischen Orten gibt es auch eine ständig wachsende Zahl an Romanen (z. B. Beckel 1999, Crummey 2001), Kinderbüchern (Down 2007), Gedichten (Dalton 1992), Kunstwerken (Owen 2015) und Musikstücken (s. u.) zu ihrem Gedenken. Speziell das Schicksal der Frauen Shanawdithit und Demasduit steht dabei im Mittelpunkt. Unter den neufundländischen Museen mit Ausstellungen zu den Beothuk ist an erster Stelle das Provinzmuseum The Rooms in der Hauptstadt St. John's zu nennen, in dem u. a. die ethnografischen Aufzeichnungen von Shanawdithit gezeigt werden sowie ein Portrait von Demasduit, das die einzige authentische bildliche Darstellung einer Beothuk ist (Abb. 1). Weitere Erwähnung verdient das nach Demasduits englischem Namen benannte Mary March Provincial Museum in Grand Walls-Windsor sowie das Beothuk Interpretation Center in Boyd's Cove, wo die Funde der Ausgrabung einer



**Abb. 1:** Portrait Demasduits von Lady Henrietta Hamilton, 1819 (Quelle: Wikimedia Commons).



**Abb. 2:** Die Statue „Spirit of the Beothuk“ von Gerald Squires (Foto: Lars Fröhlsorge).

<sup>1</sup> Die folgende Darstellung basiert im Wesentlichen auf einer eigenen Feldforschung auf Neufundland im Sommer 2011 sowie auf weiteren Recherchen von Literatur und Online-Inhalten in den Jahren 2012 bis 2016.



**Abb. 3:** Texttafeln und rekonstruierte Bauten der Beothuk am Red Indian Lake (Foto: Lars Fröhlsorge).

nahegelegenen Küstensiedlung der Beothuk präsentiert werden. Ein Wahrzeichen von Boyd’s Cove ist die Statue “The Spirit of the Beothuk” des Künstlers Gerald Squires, die Shanawdithit darstellt (Abb. 2). Während die Statue gleichsam das Leben und die Verletzlichkeit der “Letzten der Beothuk” veranschaulicht, erinnert eine Gedenktafel auf dem Friedhof von St. John’s an ihr nicht mehr erhaltenes Grab in der Stadt. Eine ähnliche Tafel findet sich auch in Botwood, dem Ort, an dem Demasduit starb. Besonders hervorzuheben ist schließlich Indian Point am Red Indian Lake, dem Ort der Gefangennahme von Demasduit, wo Besucher heute Rekonstruktionen von Wohnhäusern und einer Räucherhütte sowie illustrierte Texttafeln mit Informationen über die Geschichte und Kultur der Beothuk finden (Abb. 3).

Der bedeutendste Akteur hinter dieser Erinnerungslandschaft ist ein gemeinnütziger Verein namens Beothuk Institute (<http://beothukinstitute.ca>). Bereits 1827 hatte Cormack eine Vereinigung dieses Namens gegründet, deren Ziel es war, in friedlichen Kontakt mit den Beothuk zu treten und ihr Überleben dauerhaft sicherzustellen. 1997 wurde diese Institution neu belebt. Erstes Ziel des Vereins war die Beschaffung der Finanzmittel für die Realisierung

der Statue in Boyd’s Cove. Weitere Projekte waren die Errichtung der Bauten am Red Indian Lake sowie eine unvollendet gebliebene genetische Studie zur Ermittlung möglicher Nachfahren der Beothuk unter den heutigen Neufundländern.

## Die Frage historischer Verantwortung

Angesichts dieser vielfältigen Bemühungen, die Erinnerung an die Beothuk wach zu halten, drängt sich die Frage nach der Motivation der Akteure auf. Zunächst ging ich davon aus, dass die Verarbeitung einer bewussten oder unbewussten historischen Schuld in diesem Zusammenhang von Bedeutung wäre. Diese Ansicht teilte auch die Historikerin Ingeborg Marshall, von der die bis dato umfassendste Monografie über die Beothuk stammt (1996) und die sich wie kaum ein anderer Mensch darum bemüht hat, ihr Fachwissen einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Im Interview sprach sie ausdrücklich von einer Verpflichtung zur Erinnerung. Dabei bezog sie sich einerseits auf die Abstammung der meisten Neufundländer von den englischen Kolonisten, die maßgeblich für die Vernich-

tung der Beothuk verantwortlich waren. Sie bezog sich aber auch auf ihre persönliche Herkunft aus Deutschland. So betonte sie, dass gerade die Verbrechen Nazideutschlands und die aus dieser historischen Katastrophe erwachsene Pflicht zur historischen Reflexion stets Antrieb ihrer Arbeit waren. Dieser Standpunkt wird auch in ihren sämtlichen Publikationen deutlich. So zeichnet sie zwar stets ein differenzierteres Bild der diversen Faktoren, die zum Aussterben der Beothuk führten, betont dabei aber immer wieder die unmittelbare Verantwortung der Kolonisten. Tatsächlich finden sich auch jenseits der akademischen Debatte Darstellungen der historischen Ereignisse, die man durchaus als Anerkennung eines Genozids deuten könnte. So heißt es z. B. in einem Lied mit dem Titel "Beothuk" der Rockband "The Rocky Fortune" aus dem Jahr 2007:

You're a dead man, red man running  
 While fishermen hunt you for fun  
 ... Small pox dead on the docks  
 Shot at the so-called peace talks  
 A hundred pounds was the bounty  
 And the crown was paying it out.

Die hier präsentierte Vorstellung einer aus Sadismus betriebenen und staatlich finanzierten Ausrottung der Beothuk wird meiner Einschätzung nach jedoch nur von einer Minderheit der heutigen Neufundländer geteilt und tendenziell eher von der jüngeren als der älteren Generation. So ist in einschlägigen Publikationen und Ausstellungstexten immer wieder von "natürlichen Ursachen" (*ecological factors*), wie unzureichende Nahrungsversorgung und europäische Krankheiten, die Rede, die für den Untergang der Beothuk ausschlaggebend gewesen sein sollen. Der kolonialpolitische Kontext dieser Entwicklung oder die Nennung von konkreten Akteuren wird dabei stets vermieden. So resümiert der renommierte Archäologe Ralph Pastore (1998) in einer offiziellen Darstellung der Geschichte der Beothuk für den Schulunterricht auf der "Newfoundland and Labrador Heritage" Website der Memorial Universität:

It is important to remember, however, that the demise of the Beothuk was not the result of "500 years of genocide" as some writers have claimed. Rather, it was the result of a complex mix of factors involving the island's unique ecology, history, and economy. The fact that there is no simple explanation for the extinction of the Beothuk in no way diminishes their loss and that of humanity's.

Die Annahme einer historischen Schuld wurde auch von den meisten meiner Gesprächspartner zurückgewiesen, oder zumindest relativiert, indem man betonte, dass die aktive Tötung von Be-

othuk durch die Europäer zahlenmäßig nur eine untergeordnete Rolle spielte. Die Weigerung vieler Neufundländer, sich mit diesem Aspekt ihrer Geschichte auseinanderzusetzen, glaubt die Ethnologin Suzanne Owen auch in ihrem Besuchsverhalten zu erkennen. So bemerkte sie, das Boyd's Cove, wo die lebendige Kultur der Beothuk ausgestellt wird, viel häufiger besucht wird als der Red Indian Lake, der als "Ground Zero" der neufundländischen Geschichte untrennbar mit dem gewaltsamen Ende der Beothuk verknüpft ist (Owen 2015: 135). Tatsächlich scheint die Wahrnehmung der Beothuk auf Neufundland bis heute stark von dem Klischee der "Vanishing Indians" geprägt zu sein. Dieser Deutung zufolge ist das Aussterben indigener Ethnien ein zwar bedauerliches, in der Evolution der Menschheit letztlich aber unvermeidliches Ereignis. So erklärte mir selbst Teresa Greene, die damalige Vorsitzende des Beothuk Institutes, dass ihr der Gedanke einer historischen Verantwortung für das Aussterben der Beothuk eigentlich fremd sei. Erst durch kurz zuvor geführte Gespräche mit einem Mann aus Schottland sei sie mit dieser Idee überhaupt konfrontiert worden.<sup>2</sup> Vielmehr vertrat auch sie die Ansicht, dass das Schicksal der Beothuk letztlich unabwendbar gewesen sei. Auf meine Frage, welche Lehre man aus diesem historischen Kapitel ziehen könne, erwiderte sie, dass jedes Volk die Verantwortung habe, sich anzupassen.

### **Beothuk als Identitätszeichen, Waldgeister und Ökoheilige**

Befreit von der Bürde historischer Schuldfragen sehen viele Neufundländer auch kein Problem darin, das kulturelle Erbe der Beothuk für sich selbst zu vereinnahmen und sogar selbst zu kommerziellen Zwecken zu nutzen. So existieren von einem Campingplatz bis zu einer IT-Firma zahlreiche Unternehmen und Lokalitäten, die sich ihres Namens bedienen. Vor allen Dingen zieren aber zwei Beothuk das Wappen der Provinz Neufundland und Labrador (Abb. 4a). Die Beothuk sind in diesem Kontext nicht länger Ausdruck einer indianischen Kultur, sondern fungieren vielmehr als Symbole einer neufundländischen Identität in Abgrenzung zu Festlandkanada, dem sich die Insel erst 1949 anschloss.

<sup>2</sup> Wie ich später feststellte, meinte sie den Ethnologen John Harries, der ebenfalls zur neufundländischen Erinnerungskultur rund um die Beothuk forscht. Dieses Beispiel ist von Interesse, weil es belegt, wie ein Ethnologe den von ihm zu untersuchenden Diskurs wissentlich oder unwissentlich beeinflussen und damit die Ergebnisse seiner Arbeit verändern kann.



**Abb. 4a:** Das Wappen der Provinz Neufundland und Labrador (Quelle: Wikimedia Commons).

Owen (2015: 120) zufolge wird der “Verlust” der Beothuk von den Neufindländern dabei in einer Reihe weiterer historischer Verlusterfahrungen gesehen, wie dem Ende ihre Unabhängigkeit oder dem Moratorium der Kabeljaufischerei, die lange das wirtschaftliche Leben der Insel bestimmte. Das wohl plakativste Beispiel für diese Identifikation mit der Beothuk-Kultur ist ein *YouTube*-Video (2013) zweier neufundländischer Schülerinnen, die in stereotypen Indianerkostümen vor Pappkulissen als Umdichtung eines bekannten Popstanzes “I’m Beothuk and I Know It!” singen (Abb. 4b).

Angesichts solch rassistischer Darstellungen erscheint es durchaus plausibel, wenn sich Ingeborg

Marshall die anhaltende Popularität der Beothuk gerade dadurch erklärt, dass es eben keine Nachkommen gibt, die ein Mitspracherecht an der Darstellung ihrer Kultur einfordern könnten. Zu einer durchaus ähnlichen Einschätzung kommt auch die Autorin Mary Dalton, die in einem ihrer Gedichte über die Beothuk konstatiert: “Dead Indians are safer. In poems, museum” (1993: 56). Dalton zufolge, die die Entwicklung der neufundländischen Literatur über die Beothuk vor 1990 untersuchte, spielt die historische Schuldfrage bestenfalls eine untergeordnete Rolle. Zwar verbinden sich in Gedichten und Romanen mit ihrem “Verschwinden” durchaus Gefühle von Wehmut und Bedauern, doch richtet sich das Mitgefühl nicht unbedingt auf die ermordeten Indigenen, sondern vielmehr auf die Kolonisten, die dieses historische Ereignis verarbeiteten und auf der Insel allein zurückblieben. Tatsächlich erweisen sich die Beothuk gerade weil sie ausgestorben sind als ideale Projektionsfläche für die Fantasien nicht-indiger Künstler und Literaten: “We write Shad-  
ow Indians who serve us beyond the grave” (Dalton 1992: 144). Während gesicherte historische Fakten also eher eine untergeordnete Rolle spielen, dominiert in der Literatur das bekannte Bild der “Edlen Wilden”, die im Einklang mit der Natur lebten und deren Geister und Schatten die Landschaft bis heute bevölkern. Diese zeitlos-ahistorische Vorstellung der Beothuk kommt auch in der Popballade “Beothuk Words” von Steven Bowers (2011) zum Ausdruck, in der ausgerechnet die nahezu undokumentierte Sprache der Beothuk zu einem Symbol von Unvergänglichkeit stilisiert wird:

Sing me in your tongue  
& Sweet Beothuk Words will echo  
Winter on the Exploits River  
Nothing’s really lost, you know.



**Abb. 4b:** Video: “I’m Beothuk and I Know It!” (Quelle: *YouTube* 2013).

Allerdings können die Geister der Beothuk durchaus auch als mahnende Erinnerung an die Unrechtmäßigkeit der europäischen Landnahme gedeutet werden, wie eine Passage aus dem zuvor erwähnten Song “Beothuk” der Band “The Rocky Fortune” belegt:

Beothuk, Beothuk  
 Ghost of a new world's coast  
 A blood-line bled dry dripping  
 From a shore of war and no more  
 While you walk through the forest  
 Or stand in the sand  
 The great spirit has you forever  
 And forever this is your land.

Eine Tendenz zur Verortung der Beothuk als Teil der Naturgeschichte Neufundlands offenbarte sich auch im Interview mit der Leiterin des Beothuk Instituts. Sie begründete ihr Engagement damit, dass die Beothuk die einstigen Bewohner der Insel seien, und sie daher auch für die heutigen Bewohner desselben Gebietes von Interesse sein sollten.<sup>3</sup> Vorstellungen der Beothuk als naturnaher Menschen erfreuen sich erwartungsgemäß bei einem ökologisch oder esoterisch interessierten Publikum besonders großer Beliebtheit und haben sogar zur regelrechten Erfindung einer ökologischen Philosophie der Beothuk, dem “Beothuk Way”, geführt (Kitchen and Taylor 2006). Die vermeintliche Ablehnung westlicher Güter durch die Beothuk entspricht aber nur bedingt den Tatsachen. So zeigen archäologische Ausgrabungen, dass sie durchaus Metall verwendeten, welches sie beispielsweise aus Schiffswracks bargen und zu Projektspitzen weiterverarbeiteten. Aber selbst diese Beispiele lassen sich letztlich in das übermächtige Bild der Beothuk als “Ökohei-

lige” integrieren. So erklärte mir ein Museumspädagoge in Boyd’s Cove, bezugnehmend auf die ausgestellten Metallfunde, diese würden doch lediglich beweisen, dass die Beothuk sogar das Recycling erfunden hätten.

## Beothuk und Innu

Die Ambivalenz der Erinnerungskultur rund um die Beothuk beschränkt sich indes nicht allein auf Fragen nach der historischen Wahrheit oder historischen Schuld. Vielmehr erweist sie sich auch in der Gegenwart und speziell bezogen auf heutige indigene Gemeinschaften als durchaus problematisch, wie Mary Dalton ausführt (1992: 144):

The literature on the Beothuk, while preoccupying itself with long ago and faraway injustice, helps to perpetuate a silence. In lamenting the Beothuk, it ignores living Indians, those of Labrador and the Micmac of the island, Indians whose own asserted and actual connections with the land are matter of ownership and use, not symbol. Can it be that our literature on the Beothuks contains a horrifying sub-text ...? Is that sub-text Al Pittman’s observation in “Shanandithit”?

For you had to die as you did, you had to be the last of your people before I could love you at all.

In ähnlicher Weise erklärt sich auch Ingeborg Marshall die Popularität der Beothuk im Gegensatz zu den heute noch existenten Ethnien dadurch, dass sie eben keine negativen Schlagzeilen produzierten, die ihrer positiven Wahrnehmung entgegenwirken. Entsprechende Schlagzeilen aus der Provinz von Neufundland und Labrador beziehen sich zumeist auf die Innu, einer Ethnie auf dem Festland. Jahrhunderte lang lebten die Innu als nomadisierende Jäger in den Wäldern Labradors. Auf Betreiben der Provinzregierung sollten sie sich jedoch in den 1960er-Jahren in den Gemeinden Sheshatshiu und Davis Inlet niederlassen. Die hygienischen Bedingungen in den überwiegend aus Zelten bestehenden Siedlungen waren jedoch sehr schlecht und diverse Seuchen grassierten. Regierungsbeamte warnten in dieser Situation wiederholt vor einem möglichen Aussterben der Innu und verwiesen dabei auf das Schicksal der Beothuk. Bezeichnenderweise wurde diese historische Analogie aber nicht etwa zum Anlass genommen, das Ansiedlungsprojekt in Frage zu stellen. Vielmehr sah die Regierung die Ursache der Probleme in der traditionellen Lebensform der Innu und propagierte daher ihre noch schnellere “Integration” in die Mehrheitsgesellschaft (Wadden 2001: 67 f.). Und so folgte der Errichtung fester Wohnhäuser für die Innu der Bau eines Wasserkraftwerkes

<sup>3</sup> Diese Einordnung indianischer Kultur in einen Rahmen von Natur- und nicht etwa Kulturge schichte hat in Nordamerika eine lange Tradition, bietet sie Forschern und Museen doch eine gute Möglichkeit, ihre Arbeit in einer Art und Weise zu präsentieren, mit der sich auch ihr mehrheitlich nichtindigene Publikum identifizieren kann. So finden sich bis heute in vielen Museen in Kanada und den USA indianische Exponate in der naturhistorischen Abteilung, während Ausstellungen zur Geschichte häufig mit Ankunft der ersten Europäer beginnen. Einen Beleg für eine zunehmend kritische Auseinandersetzung mit dieser Unterteilung zeigte eine während meiner Feldforschung in dem Museum The Rooms präsentierte Ausstellung über die Geschichte Neufundlands. Teil des Angebots war eine Zeitleiste, auf der die Besucher mit Klebezetteln eigene Ideen ergänzen konnten. Eine dieser Notizen lautete: “Where are the Beothuk?” womit auf das völlige Fehlen der indigenen Geschichte Neufundlands in der Ausstellung angespielt wurde. Ohne den tieferen Sinn dieser Frage zu begreifen, hatte ein Museumsmitarbeiter einen weiteren Zettel darunter geklebt, auf dem die Besucher auf die entsprechende separate Ausstellung in einem anderen Stockwerk verwiesen wurden.

auf ihrem Gebiet, es wurden Jagdverbote verhängt und Teile des Territoriums von 1980 bis 2005 als Tiefflugübungsgebiet für die NATO unter anderem zur Ausbildung von Piloten der deutschen Luftwaffe genutzt. Den somit ihrer traditionellen Lebensgrundlage beraubten Innu blieben meist nur noch staatliche Sozialhilfeleistungen, und Alkoholmissbrauch, häusliche Gewalt sowie Selbstmordraten von Jugendlichen nahmen in erschreckender Weise zu. Auch die vermeintliche Lösung durch die erneute Umsiedlung einer kompletten Innu-Gemeinde von Davis Inlet in das noch entlegene Natauashish im Jahr 2002 zeigte keine Wirkung. Zwar wurde während meines Aufenthaltes in Labrador 2011 allgemein von einer graduellen Besserung der sozialen Situation gesprochen. Doch mit ihren Protesten gegen den geplanten Bau eines weiteren Staudammprojektes am Churchill River machten die Innu erneut kontroverse Schlagzeilen. Auch in diesem Fall stellte eine Kommentatorin eine Verknüpfung mit dem Schicksal der Beothuk her, und zwar bezugnehmend auf die These des Archäologen Ralph Pastore, dass Beothuk und Innu vielleicht enger miteinander verwandt sein könnten, als bisher angenommen:

The late Ralph Pastore speculated that the Beothuk may have been a branch of the Innu nation, no more different from the people of Natauashish and Sheshatshiu than those bands are from one another. Ingeborg Marshall is taking DNA samples from people in the Port aux Port area to see if they are truly of Mi’kmaq descent or if they perhaps carry some Beothuk genes. If it turns out that the *aknashau* did not exterminate the Beothuks, it may be a psychological load off their minds, but it will certainly force a new political reality upon us. Should Elizabeth Penashue turn out to be first-cousin to Shanawdithit, Newfoundlanders are going to have a hard time ignoring her vociferous protest against the Lower Churchill Development project. (McGrath 2008: 90).

## Beothuk und Mi’kmaq

Die Erinnerung an die Beothuk ist aber mehr noch als für die Innu in Labrador für die Mi’kmaq auf Neufundland von Bedeutung, die heute als die einzige verbliebene First Nation auf Neufundland gelten. Ihre Anerkennung ist aber nicht unumstritten, zumal die Steuervorteile und Fischereirechte, die indigenen Gemeinden nach kanadischem Recht zustehen, in den anderen nach dem Niedergang der Fischereiindustrie verarmten Küstendorfern Neid und Missgunst hervorrufen. Beispielsweise erklärte ein Fischer 2014 in Gegenwart eines Repräsentanten der Mi’kmaq, seine Vorfahren hätten bereits

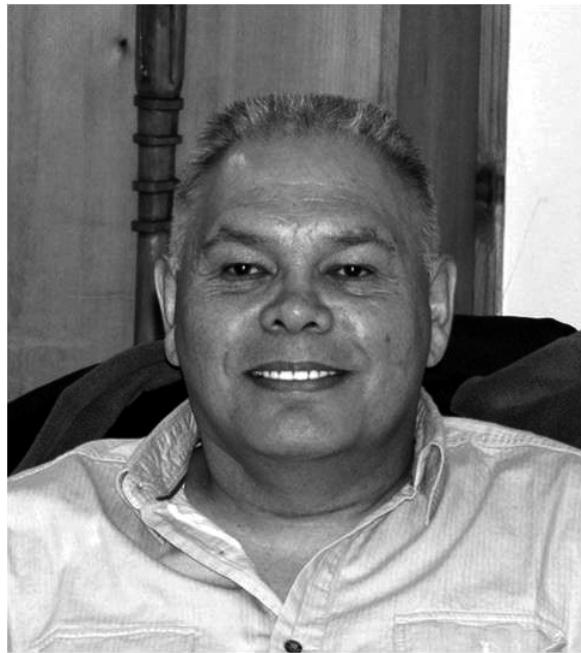
die Beothuk ausgerottet und sie hätten ebenso mit den Mi’kmaq verfahren sollen. Nachdem dieser Fall in der Presse aufgegriffen wurde, versuchte er diese Aussage als Scherz darzustellen, betonte aber, dass er den Status der Mi’kmaq als indigene Bevölkerung Neufundlands nicht anerkennen würde (*CBC News* 2014). Tatsächlich glauben viele Neufundländer, dass die Mi’kmaq erst mit Hilfe europäischer Boote vom Festland auf die Insel gelangen konnten und somit auch nicht als indigene Bevölkerung gelten könnten. Selbst in Fachkreisen bleibt es aufgrund fehlender archäologischer Funde und unklarer Aussagen in den Schriftquellen umstritten, ob die Mi’kmaq bereits in vorkolonialer Zeit nach Neufundland gelangten oder nicht (vgl. Marshall 1988 vs. Martijn 1996). Zweifellos ist das historische Kernland der Mi’kmaq eher auf Cape Breton in Nova Scotia und den angrenzenden Festlandsprovinzen zu suchen, während Neufundland, das von den Mi’kmaq Ktaqamkuk (Land hinter dem Wasser) genannt wurde, wohl nur einen Randbereich ihres kulturellen Einflussgebietes darstellte. Die Mi’kmaq hingegen verweisen auf mündliche Überlieferungen, laut denen schon in grauer Vorzeit ihr Kulturheros K’uluskap die Insel auf dem Rücken eines Wals besuchte, und gehen davon aus, dass ihre Vorfahren schon vor Ankunft der Europäer dort siedelten, oder zumindest saisonale Jagdexpeditionen auf die Insel unternahmen. Zudem wurde von Angehörigen der Mi’kmaq-Gemeinde Conne River ein historisches Kanu nachgebaut, mit dem sie eine erfolgreiche Überfahrt nach Cape Breton absolvierten, um zu beweisen, dass ihre Vorfahren durchaus in der Lage gewesen waren, die Insel zu erreichen.

Die Frage nach dem Zeitpunkt der Einwanderung der Mi’kmaq ist zudembrisant, weil sie häufig auch für die Ausrottung der Beothuk verantwortlich gemacht werden. So sollen die Mi’kmaq als Neuankömmlinge auf Neufundland die Beothuk verdrängt, oder sogar gezielt als Söldner für die europäischen Kolonisten gearbeitet haben. Englisches Berichte über gewaltsame Zusammenstöße zwischen beiden Gruppen werden hierfür als Beleg angeführt. Diese These einer Hauptschuld der Mi’kmaq hatte lange Zeit sogar ihren Platz in neufundländischen Schulbüchern, wie verschiedene meiner Gesprächspartner bestätigten. Den Mi’kmaq wird dabei eine doppelte Schuld zugesprochen, für die Gewaltexesse ebenso wie für die mangelnde Solidarität mit ihren indianischen “Brüdern”. Auch dieser Gedanke findet sich in dem zuvor zitierten Lied der Band “The Rocky Fortune”:

Beothuk Beothuk  
Pride of the east ways

Stuck in the back by your mi'kmaq brother  
Oh, one for the other.

Von den Mi'kmaq selbst wird diese Lesart der Geschichte als diskriminierend empfunden und die entsprechenden Berichte der Kolonisten als eine bewusste Täuschung gesehen, um von ihren eigenen Gräueltaten abzulenken. Stattdessen betonte Mi'sel Joe, Häuptling der Miawpukek First Nation von Conne River und wichtigster Repräsentant seiner Ethnie auf Neufundland (Abb. 5), dass Beothuk in die Gesellschaft der Mi'kmaq integriert wurden und Nachkommen zeugten, und sie somit in gewisser Weise in heutigen Gemeinden wie Conne River fortleben. Vermutlich war die historische Realität aber komplexer als diese beiden Standpunkte nahelegen. Tatsächlich berichten mündliche Überlieferungen der Mi'kmaq sowohl von kriegerischen Auseinandersetzungen als auch von friedlichen Begegnungen mit den Beothuk (vgl. Speck 1922). Wie diese verschiedenen Quellen zu bewerten sind und in welchem Umfang den Mi'kmaq eine Mitschuld an der Auslöschung der Beothuk zukommt, ist auch in der Fachdebatte umstritten (vgl. Martijn 1996). Allerdings kann von einem totalen Krieg zwischen zwei Ethnien kaum die Rede sein, zumal weder die Beothuk noch die Mi'kmaq seinerzeit zentral geführte oder homogen handelnde Gruppen darstellten. Es waren vielmehr einzelne Personen, Familien oder kleine Jagdverbände, die sich bisweilen im Landesinnern begegneten, was je nach Situation



**Abb. 5:** Häuptling Mi'sel Joe (Quelle: Fotoarchiv der Miawpukek First Nation).

und Gesinnung der Beteiligten sowohl zu Kampfhandlungen als auch zu gegenseitigen Hilfeleistungen führen konnte.

Zumindest bezogen auf die offizielle Erinnerungskultur scheint der Protest der Mi'kmaq inzwischen Wirkung zu zeigen. So war auffällig, dass in keiner der von mir besuchten Ausstellungen ihre umstrittene Rolle thematisiert wurde. Tatsächlich übernehmen Mi'kmaq auch jenseits der Frage nach ihrer eigenen historischen Rolle eine durchaus aktive Rolle in der Erinnerungskultur rund um die Beothuk. Da sie, wie bereits erwähnt, auch in genetischer Hinsicht ein Erbe der Beothuk für sich beanspruchen, ist ihr Engagement sicherlich auch als der Versuch einer Stärkung ihres eigenen Status als Indigene zu werten. So war Häuptling Mi'sel Joe langjähriges Mitglied des Beothuk Institutes und Repräsentanten der verschiedenen Mi'kmaq-Gemeinden sind regelmäßig an erinnerungskulturellen Inszenierungen beteiligt. Von Seiten der nichtindigenen Organisatoren solcher Veranstaltungen wird die Teilnahme der Mi'kmaq allerdings nicht unbedingt als Anerkennung ihres Status als legitime Erben der Beothuk gesehen. In den von mir geführten Interviews war eher von einer generellen Geste der Anerkennung indigener Kulturen die Rede. Und tatsächlich treten bei solchen Anlässen vereinzelt auch Innu oder Inuit aus Labrador auf. Trotzdem scheint sich eine gewisse Logik zu etablieren, nach der ein adäquates Gedenken der Beothuk auch eine Teilnahme heutiger Indigener erfordere. So war auch die Entscheidung, dass die Statue in Boyd's Cove von Gerald Squires und nicht von einem indigenen Künstler gestaltet wurde, durchaus umstritten (Owen 2015: 128). Tatsächlich scheinen sowohl Regierungsvertreter als auch die Mi'kmaq selbst von ihrer Zusammenarbeit bei solchen Gedenkveranstaltungen zu profitieren. Während die Provinzregierung einerseits ihr multikulturelles Image pflegen kann, bieten solche Veranstaltungen den Mi'kmaq die Möglichkeit, vor einem breiten Publikum auch tagespolitische Themen anzusprechen und weiter um ihre gesellschaftliche Anerkennung als indigene Bevölkerung Neufundlands zu werben.

### Beothuk und Wikinger

Vor diesem Hintergrund ist wohl auch ein Auftritt von Mi'sel Joe im Rahmen des sogenannten "Viking Millennium" im Jahr 2000 zu verstehen. Anlass der Feierlichkeiten war das Jubiläum der ersten Landung von Wikingern an der Küste Neufundlands, die um das Jahr 1000 n. Chr. als erste Europäer nachweislich den amerikanischen Kontinent

betraten. Bei L’Anse aux Meadows an der Nordwestspitze Neufundlands wurde die bisher einzige archäologisch nachweisbare Siedlung der Nordmänner entdeckt. Obwohl die Präsenz der Europäer nur ausgesprochen kurzlebig war und keine bleibenden Folgen für die indianische Bevölkerung hatte, ist dieses Ereignis von großer Bedeutung für das kulturelle Gedächtnis der Neufundländer und die Ausgrabungsstätte eine wichtige Touristenattraktion. Um das historische Zusammentreffen von Wikingern und Indianern ranken sich seit jeher diverse Legenden. Eine dieser Geschichten besagt, dass die Beothuk eigentlich Nachfahren der Wikinger gewesen seien und dass ihre Bemalung mit Ocker lediglich dazu gedient habe, ihre europäische Herkunft vor den Kolonisten zu verbergen. Derartige Theorien über eine frühe europäische Präsenz machen indes bei den Wikingern nicht halt, sondern es gibt auch immer wieder Mutmaßungen über noch frühere Landungen, sei es von irischen Mönchen wie dem Heiligen Brendan oder sogar Wanderungen von europäischen Steinzeitmenschen über den in der Eiszeit zugefrorenen Nordatlantik. Wie zuletzt im Zusammenhang mit den Kennewick Man deutlich wurde, sind solche Spekulationen für die heutige indianische Bevölkerung ausgesprochen problematisch, stellen sie doch ihren Status als Urbevölkerung des Landes und alle darauf basierenden Forderungen nach Entschädigungen für das erlittene Unrecht durch die Kolonisation in Frage (Thomas 2000). Andererseits kann das historische Kapitel der letztlich gescheiterten wikingischen Landnahme aber auch als ein Erfolg der indianischen Seite gewertet werden, was eine faszinierende Umkehrung der bekannten Erzählmuster von Siegern und Besiegten in der Kolonialgeschichte darstellt.<sup>4</sup>

4 In diesem Sinne wurde die Thematik 2007 auch in einem aus ethnografischer Sicht leider völlig missratenen Spielfilm “Pathfinder” des Regisseurs Marcus Nispel aufgegriffen. Als gelungener ist hingegen der Roman “Als der Adler mit dem Drachen rang” der deutschen Ethnologin Rebecca Netzel (2012) zu werten, die trotz einiger kleinerer historischer Fehler und einem klaren Übergewicht der Wikingerveite zumindest ansatzweise versucht, auch die historische Perspektive der Indigenen darzustellen.

Eine gänzlich andere Interpretation des Zusammentreffens von Wikingern und Beothuk entwickelt der indianisch-eurokanadische Autor Bernard Assiniwi in seiner “Beothuk Saga” (2002). So deutet er die historische Bedrohung durch die Nordmänner als Ursache dafür, dass sich die verstreut auf der Insel lebenden Stammesverbände zu einer Nation vereinten. Weit entfernt davon, die Europäer und ihre Kultur gänzlich abzulehnen, integrieren die Beothuk sogar Wikingerafriken und irische Sklaven in ihre Gesellschaft, von denen sie im Gegenzug in die Kunst der Eisenbearbeitung und der lesbischen Liebe eingeweiht werden. Assiniwi bedient sich somit des bereits erwähnten Mythos der Beothuk als verkappter Wikinger, wobei nach seiner Interpretation aber gera-

Ähnliche Gedanken müssen auch Mi’sel Joe bewegt haben, als er in L’Anse aux Meadows die isländische Crew eines nachgebauten Wikingerschiffes mit den Worten begrüßte: “We didn’t welcome you this warmly 1,000 years ago, but you were no bloody better!” (Cooper, Guðmundsson & Muir 2005: 43) Das in dieser Aussage enthaltene Eingeständnis, dass es auf beiden Seiten Gewalt gab, ist durchaus erstaunlich, wenn man bedenkt, wie nachhaltig indigene Gemeinschaften speziell seit den Feierlichkeiten anlässlich des 500. Jahrestags der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus im Jahr 1992 darum geworben haben, nicht länger als brutale Wilde, sondern vielmehr als Opfer kolonialer Gewalt anerkannt zu werden. Das frühere Zusammentreffen von Wikingern und Indianern hingegen bietet aufgrund der gänzlich anderen historischen Begleitumstände einen völlig neuen diskursiven Raum, in dem nicht nur das Eingeständnis der beidseitigen Gewalt möglich wird, sondern sogar eine Brücke in die Gegenwart geschlagen und eine Hoffnung für ein besseres Zusammenleben artikuliert werden kann. Dieser versöhnliche Gedanke ist ebenfalls Teil der neufundländischen Erinnerungskultur geworden, und zwar in Form eines Monuments mit dem Titel “Encounter of Two Worlds”, das 2002 in L’Anse aux Meadows enthüllt wurde (Abb. 6). Das Denkmal enthält auch verschiedene, auf Knopfdruck abspielbare Kommentare. In dem Beitrag von Mi’sel Joe wird sein Toleranzplädoyer weiter konkretisiert:

We came from a past that was very violent on both sides and the first meeting was not a good one. There was violence. And my wish to the world is that we come over all those things. And we are now in a place as Indigenous Peoples of North America that we can look back in our history, saying to the Viking people: “Welcome to our land. We didn’t do that the first time, we are doing it now. We are saying that we recognize your violence, we recognize our own violence, we are in a different place and a different time and we want to say help us build a better world for all people”.

de aus der biologischen Verbindung von Menschen verschiedener Hautfarben die Kraft der Beothuk für ihren heroischen, wenn auch letztlich erfolglosen antikolonialen Abwehrkampf erwuchs. Eine so radikale Umdeutung der Beothuk-Kultur widerspricht zwar massiv den bekannten historischen Fakten, sie reflektiert aber umso mehr die Suche des Autors nach seinen eigenen Wurzeln zwischen den Kulturen und zeigt, dass die Beothuk durchaus nicht nur als Projektionsfläche für die Fantasien “weißer” Autoren dienen.



**Abb. 6:** Das Denkmal "Encounter of Two Worlds" in L'Anse aux Meadows (Foto: Lars Fröhlsorge).

### Ausblick: Das genetische Gedächtnis und Fragen der Repatriierung

Ein Fund im schottischen Nationalmuseum in Edinburgh sollte der Frage nach dem Erbe der Beothuk in den letzten Jahren noch einmal neuen Zündstoff liefern. In den Beständen des Museums befinden sich die Schädel von Demasduit und dem am Red Indian Lake getöteten Anführers Nonosabasut, die von William Cormack seinerzeit nach Schottland gebracht wurden. Die Geschichte dieser Schädel und ihre wissenschaftliche Untersuchung wurde Gegenstand eines vielbeachteten Dokumentarfilms mit dem Titel "Stealing Mary" von Tim Wolochatiuk (2006), der auch unter Mitwirkung von Mi'kmaq auf Neufundland gedreht wurde (Harries 2010). Auf Grundlage der genetischen Untersuchungen dieser Schädel plante das Beothuk Institut ebenfalls Genproben von Neufundländern zu nehmen, um mögliche genetische Erben der Beothuk aufzuspüren. Die potenzielle Tragweite dieser Untersuchungen ist kaum zu unterschätzen, könnte sie doch den Anspruch der nichtindigenen Neufundländer auf das kulturelle Erbe der Beothuk nachhaltig untermauern, aber den Interessen der Mi'kmaq entgegenlaufen. Würde hingegen ein Erbgut der Beothuk unter den heutigen Mi'kmaq, oder wie bereits erwähnt, eine Verwandtschaft zwischen Beothuk und Innu nachweisbar sein, so könnte dies einen bedeutenden Gewinn für die jeweilige Gruppe und die Anerkennung ihrer Forderungen darstellen (McGrath 2008). Wann jedoch Ergebnisse dieser Untersuchung zu erwarten sind, ist völlig unklar, denn das Projekt musste noch vor seiner Vollendung aufgrund fehlender finanzieller Mittel vorerst eingestellt werden (Marshall 2013).

Zwischenzeitig wurde aber durch eine weitere Entdeckung jenseits des Atlantiks ein neuer Anspruch auf das genetische Erbe der Beothuk laut. Bei Untersuchungen des Genoms der Isländer war eine DNA-Sequenz entdeckt worden, die auf einen alten Anteil indianischen Erbguts hindeutet. Diese Erkenntnis wurde sofort mit den Wikingerfahrten nach Amerika in Zusammenhang gebracht. Da die Sequenz bisher noch keiner der heutigen indigenen Gruppen zugeordnet werden konnte, kam die Idee auf, es könnte sich um eine ausgestorbene Ethnie handeln. Doch entgegen der euphorischen Pressemeldungen, Nachfahren der Beothuk würden noch heute auf Island leben (Parker 2011), bleibt die Hypothese bisher reine Spekulation und könnte erst durch einen Vergleich mit den DNA-Proben der zwei Schädel aus Schottland substanzial begründet werden.

Die Präsenz der sterblichen Überreste zweier namentlich bekannter Beothuk in einer überseeischen Museumssammlung erweckte allerdings auch einiges Unbehagen und mündete schließlich in der Forderung verschiedener indigerer und nichtindigerer Neufundländer nach einer Rückführung und adäquaten Bestattung der Schädel. Der Forderung wurde von schottischer Seite bisher nicht entsprochen, da keine nachweisbaren Nachfahren der Verstorbenen existieren und auch von der neufundländischen Regierung noch kein offizieller Antrag gestellt wurde. Auch in dieser Situation nahm Mi'sel Joe als Repräsentant der Mi'kmaq seine Rolle als Vertreter der Interessen der Beothuk wahr. Er verzichtete dabei bewusst auf Fragen der kulturellen Zugehörigkeit, sondern betonte vielmehr die ethische Dimension des Falles:

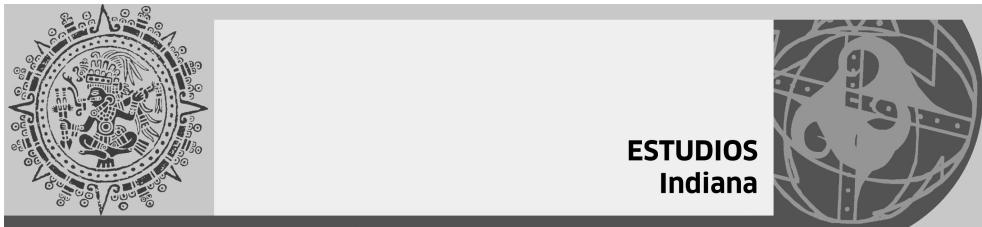
It's the respectful and right thing to do, for anyone ... And it shouldn't hinge on whether there's Beothuk people or not. It's just the right thing to do (CBC News 2012).

Im Jahre 2015 reiste er sogar selbst nach Schottland, um seiner Forderung mehr Nachdruck zu verleihen. Im Rahmen seines Aufenthaltes wurde ihm gestattet, die Schädel zu sehen. Er nutzte diese Gelegenheit, um ein Ritual zu ihren Ehren durchzuführen. Anschließend verkündete er, dass ihn sein Besuch in seinem Ansinnen bestärkt habe, auch wenn er nicht erwarte, dass es bald zu einer Einiung komme (CBC News 2015).

### Zitierte Literatur

- Assiniwi, Bernard**  
2002 The Beothuk Saga. A Novel. New York: Dunne.
- Beckel, Annamarie L.**  
1999 All Gone Widdun. St John's: Breakwater.

- CBC News**
- 2012 Calls Made to Repatriate Beothuk Remains. *CBC News* (23.06.2012). <<http://www.cbc.ca/news/canada/newfoundland-labrador/calls-made-to-repatriate-beothuk-remains-1.1225818>> [24.01.2018]
- 2014 Hate Speech Allegations against Mi'kmaq under Investigation. *CBC News* (24.03.2014). <<http://www.cbc.ca/news/canada/newfoundland-labrador/hate-speech-allegations-against-mi-kmaq-under-investigation-1.2583491>> [24.01.2018]
- 2015 “Stolen” Beothuk Remains Need to Come Home from Scotland, Mi'sel Joe says. *CBC News* (25.05.2015). <<http://www.cbc.ca/news/canada/newfoundland-labrador/stolen-beothuk-remains-need-to-come-home-from-scotland-mi-sel-joe-says-1.3086453>> [24.01.2018]
- Cooper, David, Rögnvaldur Guðmundsson, and Tom Muir** (eds.)
- 2005 Destination Viking Sagalands. The Icelandic Sagas and Oral Tradition in the Nordic World. Reykjavik: Tourism Research and Consulting.
- Crummey, Michael**
- 2001 River Thieves. Toronto: Doubleday.
- Dalton, Mary**
- 1992 Shadow Indians. The Beothuk Motif in Newfoundland Literature. *Newfoundland Studies* 8/2: 135–146.
- 1993 Allowing the Light. Poems. St. John's: Breakwater.
- Down, Heather**
- 2007 A Deadly Distance. Toronto: Dundurn.
- Harries, John**
- 2010 Of Bleeding Skulls and the Postcolonial Uncanny. Bones and the Presence of Nonosabasut and Demasduit. *Journal of Material Culture* 15/4: 403–421.
- Kitchen, John, and Albert Taylor**
- 2006 The Beothuk Way. Living with Nature. St. John's: J. Kitchen.
- McGrath, Robin**
- 2008 Bernice Morgan. *Cloud of Bone. Newfoundland and Labrador Studies* 23/1: 90–95. <<https://journals.lib.unb.ca/index.php/NFLDS/article/view/10182/10512>> [24.01.2018]
- Marshall, Ingeborg**
- 1988 Beothuk and Micmac. Re-examining Relationships. *Acadiensis* 17/2: 52–82.
- 1996 A History and Ethnography of the Beothuk. Montreal: McGill-Queen's University Press.
- 2013 Disappointed with Story on Beothuk. *The Telegram* (11.04.2013) <<http://www.thetelegram.com/opinion/letter-to-the-editor/disappointed-with-story-onbeothuk-136458/>> [updated 30.09.2017: <<http://www.thetelegram.com/Opinion/Letter-to-the-editor/2013-04-11/article-3217842/Births-1847>> (24.01.2018)]
- Martijn, Charles A.**
- 1996 Review Article of I. Marshall 1996. *Newfoundland and Labrador Studies* 12/2: 105–131.
- Netzel, Rebecca**
- 2012 Als der Drache mit dem Adler rang. Historischer Roman aus der Zeit um 1000 n. Chr. Gründau-Rothenbergen: TRIGA.
- Owen, Suzanne**
- 2015 The Demise of the Beothuk as a Past Still Present. *Journal of the Irish Society for the Academic Study of Religions* 2/1: 119–139.
- Parker, Allen**
- 2011 Descendants of Newfoundland's “Extinct” Beothuk Live on in Iceland. <<http://blogs.canoe.com/parker/news/descendants-of-newfoundland-extinct-beothuk-live-on-in-iceland/>> [24.01.2018]
- Pastore, Ralph**
- 1998 Post-Contact Beothuk History. <<http://www.heritage.nf.ca/articles/aboriginal/beothuk-history.php>> [24.01.2018]
- The Rocky Fortune**
- 2007 Beothuk. In: Back of the Beeside. Album. [Liedtext] <[http://lyrics.wikia.com/wiki/The\\_Rocky\\_Fortune:Beothuk](http://lyrics.wikia.com/wiki/The_Rocky_Fortune:Beothuk)> [24.01.2018]
- Speck, Frank G.**
- 1922 Beothuk and Micmac. New York: Museum of the American Indian.
- Thomas, David Hurst**
- 2000 Skull Wars. Kennewick Man, Archaeology, and the Battle for Native American Identity. New York: Basic Books.
- Wadden, Marie**
- 2001 Nitassinan. The Innu Struggle to Reclaim Their Homeland. Vancouver: Douglas & McIntyre.
- Wolochatiuk, Tim**
- 2006 Stealing Mary. Last of the Red Indians. [Dokumentarfilm]
- YouTube**
- 2013 I'm Beothuk and I Know It. <<https://www.youtube.com/watch?v=CK9CGFqUsdM>> [24.01.2018]



Ibero-Americanisches Institut – Preußischer Kulturbesitz, Potsdamer Str. 37, D-10785 Berlin  
<http://www.iai.spk-berlin.de> [Indiana@iai.spk-berlin.de](mailto:Indiana@iai.spk-berlin.de)

El Instituto Ibero-Americanico (IAI) de la Fundación Patrimonio Cultural Prusiano en Berlín dispone de un amplio programa de publicaciones en alemán, español, portugués e inglés que surge de varias fuentes: la investigación realizada en el propio Instituto, los seminarios y simposios llevados a cabo en el IAI, los proyectos de cooperación con instituciones nacionales e internacionales, y trabajos científicos individuales de alta calidad. En la serie **Estudios Indiana** (anteriormente "Suplementos de Indiana") se publican monografías y compilaciones que representan los resultados de investigaciones sobre las sociedades y culturas multiétnicas, indígenas y afro-americanas de América Latina y el Caribe tanto en el presente como en el pasado. Reúne contribuciones originales de todas las áreas de los estudios americanistas, incluyendo la arqueología, la etnohistoria, la antropología socio-cultural y la antropología lingüística.



#### **Volúmenes recientes:**

##### **Estudios Indiana 11**

Objetos como testigos del contacto cultural. Perspectivas interculturales de la historia y del presente de las poblaciones indígenas del alto río Negro (Brasil/Colombia).

Michael Kraus, Ernst Halbmayer, Ingrid Kummels (eds.), Berlin 2018, 398 pp., ISBN 978-3-7861-2795-6.

Durante la conferencia internacional "Objetos como testigos del contacto cultural. Perspectivas interculturales de la historia y del presente de las poblaciones indígenas del alto río Negro (Brasil/Colombia)", que se realizó en 2014 en el Ethnologisches Museum de Berlín, se evaluaron críticamente las investigaciones recientes e históricas sobre la región multicultural del alto río Negro. Se reunieron y contrastaron las perspectivas de diferentes actores en base de sus respectivas especializaciones sobre la historia de contacto de la región, sobre la situación actual y sobre el significado de la cultura material en este proceso. Participaron por lo tanto representantes de los kotiria (wanano) y wira poná (desana), miembros de los museos, antropólogos académicos y activistas. Todos ellos contribuyeron con sus enfoques sobre el papel actual de las colecciones, los museos y las exposiciones para las comunidades indígenas y la ciencia.

##### **Estudios Indiana 10**

Diccionario k'iche' de Berlín. El Vocabulario en lengua 4iche otlatecas: edición crítica.

Michael Dürr, Frauke Sachse (eds.), Berlin 2017, 326 pp., ISBN 978-3-7861-2782-6.

El "Vocabulario en lengua 4iche otlatecas" es uno de los más importantes diccionarios del k'iche' de la época colonial de Guatemala. El diccionario contiene aproximadamente 2200 entradas principales e incluye información detallada en cuanto al léxico, la gramática y la cultura acerca de esa lengua maya.

La presente edición hace accesible por primera vez el manuscrito del siglo XVIII que se encuentra hoy en el Instituto Ibero-Americanico en Berlín, para que investigadores de las lenguas amerindias, de la lingüística misionera o de los estudios mesoamericanos entre otros puedan aprovechar de ello. El estudio introductorio incluye una descripción detallada del manuscrito y analiza la relación entre el texto y otras fuentes misioneras lexicográficas del k'iche' colonial.

**IINDIANA and Estudios Indiana are Open Access:**

<https://journals.iai.spk-berlin.de/index.php/indiana>

<http://www.iai.spk-berlin.de/en/publications/estudios-indiana.html>